

Nassauer Anzeiger



Amtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1.20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einseitige Bezugszeile 20 Pfg.
Die doppelseitige Reklamezeile 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte und Hönberg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschl. Nr. 24.

Nr. 71.

Druck und Verlag:
Buchdr. Geinr. Müller, Nassau (Bahn).

Donnerstag, 17. Juni 1915.

Verantwortung:
Geinrich Müller, Nassau (Bahn).

38 Bllg.

Von den Kriegsschauplätzen.

WTB Großes Hauptquartier, 14. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf der Front zwischen Lievin und Arras erlitten die Franzosen eine schwere Niederlage. Nachdem im Verlaufe des Tages mehrmals die zum Vorgehen bereitgestellten feindlichen Sturmkolonnen durch unser Artilleriefeuer vertrieben waren, setzten gegen Abend zwei starke feindliche Angriffe in dichten Linien gegen unsere Stellungen beiderseits der Lorettohöhe sowie auf der Front Neuville-Roblincourt ein. Der Gegner wurde überall unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Sämtliche Stellungen sind voll in unserm Besitz geblieben.

Schwächere Angriffe des Feindes am Yserkanal wurden abgeschlagen. Südöstlich Bethuzerne haben die Infanteriegefechte zu keinem nennenswerten Ergebnis geführt. Vorstöße gegen die von uns eroberten Stellungen in der Champagne wurden im Keime erstickt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der Nähe von Kucowinia nordwestlich Szamle wurden einige feindliche Stellungen genommen und dabei 3 Offiziere und 300 Mann zu Gefangenen gemacht.

Südöstlich der Straße Mariampol-Kowno erfüllten unsere Truppen die vorderste russische Linie. 2 Offiziere, 313 Mann waren hier die Beute.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generalobersten von Mackensen ist in einer Breite von 70 Km. aus ihren Stellungen zwischen Czerniawa (nordwestlich Mosciska) und Sieniawa zum Angriff vorgegangen. Die feindlichen Stellungen sind auf der ganzen Front gestürmt.

16000 Gefangene fielen gestern in unsere Hand.

Auch die Angriffe der Truppen des Generals von der Marwitz und des Generals von Linsingen machten Fortschritte.

Oberste Heeresleitung.

— Berlin, 15. Juni. W.T.B. (Amtlich.) Nach einer Mitteilung des ersten Lords der Admiralität im Unterhause vom 9. Juni „ist anfangs Juni ein deutsches Unterseeboot von den Engländern zum Sinken gebracht und die gesamte Besatzung gefangen genommen worden.“

Aus einer jetzt veröffentlichten Note der britischen Regierung über die Behandlung der kriegsgefangenen Unterseebootsbesatzung geht hervor, daß es sich um das deutsche Unterseeboot U 14 handelt. Da dieses Boot von seiner letzten Unternehmung bisher nicht zurückgekehrt ist, muß es als verloren betrachtet werden.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabes,
Behnke.

WTB Großes Hauptquartier, 15. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen holten sich gestern eine neue Niederlage. Trotz der am 13. Juni erlittenen schweren Verluste setzten sie ihren Durchbruchversuch auf der Front Lievin-Arras mit großer Zähigkeit fort. Die mit einem ungeheuren Munitionsaufwand vorbereitete und in dichten Wellen vorgetragene französische Angriffe brachen abermals in dem Feuer unserer braven Truppen unter den schwersten Verlusten für den Feind ausnahmslos zusammen.

Nördlich von Moulinsous-tous-vents (nordwestlich von Soissons) gelang es uns noch nicht, die am 6. Juni verlorenen Grabenstücke wieder zu nehmen.

In der Champagne nördlich von Berthes und von Le Mesnil lebte der Kampf stellenweise wieder auf, ohne daß der Feind einen Vorteil zu erringen vermochte.

Am Sonntag wurde die Kirche von Veffinghe südwestlich von Ostende während des bürgerlichen Gottesdienstes von feindlicher Artillerie beschossen. Mehrere belgische Zivilpersonen wurden verletzt.

Gestern ist die offene Stadt Karlsruhe, die nicht die geringste Befestigung aufweist, von einem feindlichen Flugzeuggeschwader mit Bomben beworfen worden. Soweit bisher bekannt, fielen 11 tote und 6 verwundete Bürger dem Ueberfall zum Opfer. Militärischer Schaden konnte natürlich nicht angerichtet werden. Von einem unserer Kampfflugzeuge wurde ein Flugzeug aus dem feindlichen Geschwader herausgeholt; die Insassen sind tot. Ein anderes feindliches Flugzeug wurde bei Schirmeck zum Landen gezwungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Westlich Szamle stürmten die Truppen das Dorf Daucze und wiesen darnach mehrere von 2—3 russischen Regimentern ausgeführte Gegenangriffe ab. 4 Offiziere, 1660 Mann wurden gefangen genommen. Unsere neugewonnenen Stellungen südlich und östlich der Straße Mariampol-Kowno wurden gestern von starken feindlichen Kräften vergeblich angegriffen.

Wir stießen auf der Front Lipowo-Kalwarja vor, drangen in die russischen Linien ein und eroberten die vordersten Gräben. Auch am Drisig gelang es unseren angreifenden Truppen, das Dorf Jednorozec (südöstlich von Chorzell), die Czermowa-Gua und die Brücke östlich davon im Sturm zu nehmen. Bisher sind an dieser Stelle 325 Russen gefangen.

Feindliche Angriffe gegen die Einbruchsstelle nördlich von Bolimow scheiterten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Dem in der Schlacht am 13. und 14. Juni von der Armee des Generalobersten von Mackensen geschlagenen Gegner ist es nicht gelungen, in seinen rückwärtigen vorbereiteten Stellungen nordwestlich Jaworow Fuß zu fassen. Der Feind wurde geworfen, wo er sich stellte. Die Beute mehrt sich.

Durch die scharfe Verfolgung sind auch die russischen Truppen südlich der Bahn Przemyśl-Lemberg zum Rückzug gezwungen. Truppen des Generals von der Marwitz nahmen gestern Mosciska.

Der rechte Flügel der Armee des Generals von Linsingen stürmte die Höhe westlich Jezuzol. Ihre Kavallerie erreichte die Gegend südlich von Maryampol.

Oberste Heeresleitung.

Die amerikanische Note.

Die englische Auffassung.

Amsterdam, 15. Juni. (Rtr. Fkft.) Neuer meidet aus Washington: Die Note an Deutschland ist weit freundschaftlicher gehalten, als man in dem Augenblick, wo Deutschlands unbefriedigende Antwort einging, erwartet hatte. Es ist bekannt geworden, daß Wilson sich einer Untersuchung und diplomatischer Erörterung des Streitfalles zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten nicht widersetzt hat, der vorher eine Garantie dafür wünschte, daß während der Untersuchung das Leben von Amerikanern nicht in Gefahr gebracht werden würde und von den Vereinigten Staaten nichts

gefordert werde, was einem Preisgeben ihrer Rechte gleichkäme. Wenn Deutschland die Forderung bewilligt, daß keine neuen Angriffe auf Amerikaner und amerikanische Schiffe stattfinden, dann können die diplomatischen Verhandlungen ihren Anfang nehmen.

Von autorisierter Seite wird dazu erklärt, daß man in amerikanischen Regierungskreisen glaube, die Note lasse in vieler Hinsicht Raum für freundschaftliche Erledigung, die Vereinigten Staaten würden jedoch kräftig bei dem beharren, was sie in den Noten vom 1. Februar und 15. Mai auseinander gesetzt haben. Beamte des Ministeriums des Aeußern erklärten, daß kein Grund vorliege, an Krieg zu glauben. Diese Möglichkeit könne allein ent-

stehen, wenn sich eine Wiederholung von Angriffen auf Amerikaner oder amerikanische Schiffe ereigne. Man hält es für unmöglich, daß, wenn Deutschland keine Verugung für die „Lusitania“ gebe, ein Abbruch der diplomatischen Beziehungen folgen könne, doch Feindseligkeiten könnten nur dann entstehen, wenn Deutschland zu kriegerischen Handlungen greife.

Bryan an die Deutsch-Amerikaner.

— Washington, 15. Juni. W.T.B. (Nicht amtlich.) In einem Aufruf an die Deutsch-Amerikaner betont Bryan, daß Wilson für den Frieden sei. Bryan schlage eine internationale Vereinbarung vor, welche den Trans-

port von Munition auf Passen impfen verbiete. Er ist anderer Meinung, als Wilson hinsichtlich der Politik, die gegen eine Vermischung Englands in die Neutralen Handels einzuschlagen ist. Bryan ist der Ansicht gewesen, daß eine Note, welche die Alliierten aufforderte, nicht den amerikanischen Handel zu behelligen, gleichzeitig mit der Note an Deutschland abgehandelt werden sollte.

8 Espione in Lüttich erschossen.

— Berlin, 16. Juni. Seit Beginn des Krieges beschäftigen unsere Feinde eine ganze Anzahl von Espionen, die im Inland und in den von unseren Truppen besetzten Gebieten Nachrichten sammeln und an bestimmte Zentralstellen abliefern. Es handelt sich um eine weit verzweigte Einrichtung, die in allen ihren Teilen außerordentlich geschickt arbeitet.

Schon seit langer Zeit war es den deutschen Behörden bekannt, daß in verschiedenen holländischen Städten sich Spionenzentralen befinden, deren Tätigkeit hauptsächlich in Belgien zu spüren war. Vor kurzem ist es nun gelungen, eine große Organisation, die ihren Sitz in Maastricht hatte, aufzudecken und unschädlich zu machen. Nicht weniger als 17 Personen wurden festgenommen und dem Gericht zugeführt. Es wurde festgestellt, daß diese Nachrichten über Truppenbeförderungen auf belgischen Bahnen übermittelten. Dabei gingen sie so geschickt vor, daß sie ihre Mitteilungen in besondere Listen eintrugen, die nur mittels eines Geheimschlüssels zu verstehen waren.

Das Feldgericht in Lüttich hat über diese Personen, die geständig waren, bereits am 5. Juni das Urteil gesprochen, es der Angeklagten wurden zum Tode, 6 zu zusammen 77 Jahren Zuchthaus verurteilt. Am 7. Juni wurden acht von den Verurteilten bereits erschossen; wegen der drei letzten schwebt noch die Entscheidung über ihre Begnadigungsgesuche.

Mit dieser Aushebung von 17 Agenten ist der feindlichen Spionage ein empfindlicher Schlag zugefügt worden, und die ebenso schnelle wie strenge Justiz der deutschen Feldgerichte wird den zu Verrat neigenden Teil der Bevölkerung Belgiens hoffentlich einen heilsamen Schrecken eingejagt haben.

Die Leiden Ostpreußens.

— Königsberg, i. Pr., 14. Juni. (Rtr. Fkft.) Bei dem gestrigen Empfang der ausländischen Presseleute gab der Oberpräsident eine Uebersicht über die Kriegsschäden Ostpreußens. Danach verließen die Provinz gegen 400 000 Personen, wovon der allergrößte Teil bereits wieder zurückgekehrt ist, namentlich auf dem Lande. Von den Russen getötet wurden, soweit festgestellt wurde, 1620 Zivilpersonen, verwundet 433, nach Rußland verschleppt 5419 Männer, 2587 Frauen und 2719 Kinder. Der große Teil der Männer sind hilflose Greise. Es ist leider anzunehmen, daß sich unter den Verschleppten eine weitere erhebliche Anzahl Getöteter befinden. Die Zahl der Vergewaltigungen und Schädigungen ist nicht festzustellen, weil sich viele scheuen, Angaben zu machen. Betroffen sind alle Lebensalter, vom Kinde bis zur Greisin. Durch die feindliche Brandlegung wurden 24 Städte, 572 Dörfer und 236 Güter zerstört.

— Berlin, 14. Juni. In Gegenwart des Heerführers und früheren Kriegsministers von Einem, vieler hohen Offiziere, Abordnungen von Truppen und unter zahlreicher Beteiligung der französischen Zivilbevölkerung fand heute in Noyers die Einweihung eines deutsch-französischen Denkmals für die bei heißen Kämpfen um den Maasübergang am 27. August 1914 gefallenen deutschen und französischen Soldaten statt.

Die niedergeschlagenen Italiener.

— Genf, 14. Juni. In Italien herrscht tiefe Niedergeschlagenheit über die Niederlagen am am Izoja, so sehr sich auch Cadorno Bericht bemüht, die Schlappen mit schlechtem Wetter und ungünstigem Terrain zu umschleiern. Die kriegsgeheirte Mailänder Presse ist bereits sehr kleinlaut geworden und läßt es auch an versteckten scharfen Angriffen auf die Armeeleitung nicht fehlen. Der „Sera“ schreibt: Wir stehen selber, nicht weiter, als wo wir vor drei Wochen standen. Aber die Aufgabe ist sehr schwer. „Italia“ schreibt: Der Feind ist unterzückt worden. Alle Welt behauptete, Deutschland (Fortsetzung auf Seite 4).

Amerikas Note.

Als bekannt wurde, der amerikanische Staatssekretär des Äußeren Bryan sei unmittelbar vor Abendung der Note an Deutschland von seinem Amte zurückgetreten, triumphierte man in England, denn das heißeste Ziel, die Ver. Staaten in den Krieg mit uns zu ziehen, schien erreicht. Man nahm allgemein an, die Note werde in einem Tone gehalten sein, der ihr den Charakter eines Ultimatum gebe und somit weitere Verhandlungen unmöglich mache. Das wäre der Krieg gewesen. Nun aber hat der Wortlaut der Note vor, und nur Unwilligkeit kann behaupten, daß er keine Wege zu einer friedlichen Lösung lasse. Freilich, man sucht in Deutschland ein bißchen viel, weil die Note nicht die Bedingungen unserer Feinde entspricht, dürfen nicht vergessen, daß ein herber Ton und größerer Inhalt unter Lebens- und größter Gefahr hätte und daß andere, der sachliche Widerspruch zwischen den Bedingungen der beiden Regierungen um nicht weniger ist.

Die Note, die Bryan angeblich zum Präsidenten und die von unsern Feinden als „Handbuch bezeichnet worden ist, schafft eine neue Lage zwischen Deutschland und Amerika, aber ihr ethischer, wohlwollender Ton wird dazu beitragen, die gegebene Situation zu klären. Aber den Endzweck, den Präsidenten Wilson verfolgt — daß das Leben friedlicher Neutralität außer Gefahr bleiben soll — gibt es und kann es keine Meinungsverschiedenheit geben. Was wir zu diesem Zweck tun können und was Amerika dazu tun muß; darüber sind zwischen uns und Amerika Verhandlungen nötig, die mit starker Ruhe, mit allem Verständnis, den beiderseitigen Standpunkten gerecht zu werden, und in freundschaftlicher Stimmung geführt werden müssen, um ihr Ziel zu erreichen. Man kann der amerikanischen Note die Anerkennung gönnen, daß sie Verhandlungen in solchem Geiste vorbereitet.

Entscheidend in dem Wortlaut der Note scheint der Absatz zu sein: „Die Regierung der Ver. Staaten kann nicht zugeben, daß die Proklamierung einer Kriegszone, vor der neutrale Schiffe gewarnt worden sind, irgendwie als eine Verletzung von Rechten amerikanischer Schiffsführer oder amerikanischer Bürger aufgefaßt werden kann, die sich auf erlaubten Reisen als Passagiere von Handelschiffen einer kriegsführenden Macht befinden.“ — Um diese Worte an sich kann nicht getritten werden, bei der ganzen Art aber, wie England den wirtschaftlichen Krieg gegen uns führt und wie Amerika — nicht das amtliche — für Waffenlieferung an unsern Feind bemüht ist, müssen sich notwendigerweise hier Schwierigkeiten ergeben bei dem Versuch, den Standpunkten beider Regierungen gerecht zu werden.

Von deutscher Seite ist immer betont worden, daß man sich zu dem Unterseebootskrieg erst entschlossen hat, als wir kein anderes Mittel mehr hatten, um dem grob verletzlichen Verhalten Englands, das die neutrale Schifffahrt nach deutschen Häfen unterband, zu dem Bruch, und durch den Hunger auf die Knie zu zwingen, entgegenzutreten, und daß wir von der Fortsetzung des Unterseebootskrieges Abstand nehmen würden in demselben Augenblick, in dem England von seinem verletzlichen Verhalten ablassen würde. Nach der Note des Präsidenten Wilson nimmt die Regierung der Ver. Staaten mit Vergnügen wahr, daß die deutsche Regierung jetzt wie ehedem diesen Weg zur Einstellung des Unterseebootskrieges zu gehen gewillt ist, und sie bietet ihre guten Dienste an zu dem Versuch, mit der englischen Regierung zu einer Verständigung zu gelangen in dem Sinne, wie sie die deutsche Regierung selbst angeregt hat.

Ganz ohne Zweifel wird die deutsche Regierung dieses Anerbieten annehmen, und es wird alles darauf ankommen, welchen Standpunkt nunmehr England einnehmen wird. England, das sich doch in solchen Überzeugungen hat, wie amedios sein siegesicherer unternehmender Ausdauerfeldzug gegen uns ist. England braucht nur im Sinne des von ihm mitgeteilten Völkerrechts die

Verhältnisse der Konvention zu ändern. Völlig England Nahrungsmittel, Textilrohstoffe und dergleichen ungehindert nach Deutschland zu passieren, so kann der Unterseebootskrieg auf der Stelle aufhören. Ist es aber an dem völkerrechtlich-widrigen Verhalten fest, das es bisher gegen uns geübt hat, so werden wir uns nimmermehr dazu verstehen, diese Waffe aus der Hand zu legen, die einzige, durch die wir uns gegen die englischen Verarmungsversuche schützen und mit der wir die Engländer für ihr völkerrechtswidriges Verhalten züchtigen können.

Wenn die von Präsident Wilson jetzt angebotenen guten Dienste verabschiedet werden, so wird man auch im englandfreundlichen Amerika wohl oder übel erkennen müssen, daß der Vorwurf unmissverständlicher Kriegsführung einzig und allein England treffen kann. Es wird sich dann zeigen müssen, ob Präsident Wilson das gleiche Maß von Energie, das er gegen uns aufgebracht hat, auch gegen die Engländer ausbreiten wird. Wir hoffen es, hoffen es gerade wegen des freundschaftlichen und herzlichen Tones, in dem die neue amerikanische Note gehalten ist. Das bisher von den Amerikanern geübte Verfahren würde allerdings eine solche Hoffnung nicht begründen. Amerika hätte ein Radikalmittel, um den Streit aus der Welt zu schaffen. Die Regierung braucht nur dem Rat der Lage des Landes zu folgen, die Staatseinkaufsverträge aufzulösen und die Waffenexporte zu verbieten! Wird die Washingtoner Regierung sich zu einem solchen Schritt entschließen können? Das ist die Kardinalfrage.

Die Ausarbeitung der deutschen Antwort auf die amerikanische Note wird wahrscheinlich geraume Zeit beanspruchen, zumal die Prüfung des umfangreichen Schrifttums von mehreren Abteilungen der Regierung vorgenommen werden muß. Dann aber muß auch das Entschließen wichtiger Informationen abgewartet werden, die für die Antwortnote unentbehrlich sind. Alles in allem: Der Termin für die Fertigstellung, Abendung und Überreichung der deutschen Antwort läßt sich heute noch nicht voraussagen. Sicher ist nur, daß die Fertigstellung der Antwortnote nach Möglichkeit beschleunigt werden und daß das Dokument von demselben Geiste der Verständlichkeit und Freundlichkeit getragen sein wird, der die amerikanische Note auszeichnet. W.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Nachrichtenbehörde zugelassene Nachrichten.

45 Schiffe in einer Woche.

Der Marineminister der „Morning Post“ schreibt: 45 Schiffe in weniger als einer Woche zerstört, das ist eine große Zahl! Der Unterseebootskrieg kann erst ausgerottet werden, wenn die feindlichen Werften, die Unterseeboote herstellen, zerstört sind. — Das Blatt stellt weiter fest, daß die Kicherfahrgänge „Wellfare“ und „Laurencia“ die ersten waren, die durch einen Luftangriff vernichtet wurden.

Vergebliche Über der Franzosen.

Wie aus dem Haag gemeldet wird, berichtet eine Anzahl Londoner Väter aus Frankreich, daß die französischen Truppen in den jüngsten Kämpfen auf der Voreilshöhe und bei Carcay erhebliche Verluste hatten, die auf mindestens 18 000 Mann geschätzt werden.

Russischer Unwille über Frankreichs Schwäche.

„Nowoje Wremja“ gibt dem tiefen Unwillen der russischen Bevölkerung Ausdruck über die Schwäche und Verstreutheit der Armee aus der Westfront, die den allseitigen Augenblick zur Offenbarwerden ließen, wo der Feind durch Operationen an der Ostfront geschwächt war. Das Blatt hofft, daß endlich die angekündigte Offensive Joffes zur Tat werde.

Der russische Zusammenbruch.

Eine bulgarische Privatdepesche bestätigt den trostlosen Zustand der von den Österreichern über die Bukowinagrenze gedrängten russischen Ab-

teilungen, die ohne militärischen Zusammenhalt in russischen Dörfern Unterkunft suchen. In Bulgarien wird die Besetzung der Stadt Plewen und ihrer Umgebung durch die Armee klarer als militärisch und politisch bedeutungsvoll bezeichnet. Auf Umwegen in Wien aus Venedig einetroffene Privatbriefe bestätigen, daß die Stadt geräumt wird. Die Verbundenen werden aus den Spitälern weggejagt, die Gassen der russischen Beamten und Offiziere werden ausgeleert; die Familien sind bereits abgereist. In Venedig seien Gerüchte verbreitet, daß Revolutionäre mehrere Pulverfabriken in Rußland gesprengt hätten.

Der Untergang des englischen Kriegsschiffes „Tiger“.

In einem der „Frankfurter Zeitung“ von der „Chemiker-Zeitung“ zur Veröffentlichung mitgeteilten Privatbriefe findet sich folgende bemerkenswerte Stelle: „Ein amerikanischer Chemiker W. erhielt die Nachricht, daß seine Gattin, eine Engländerin, von einem befreundeten Engländer einen Brief erhalten hat, der u. a. folgende Mitteilung enthält: Bei der Nordsee-Expedition ist der „Tiger“ gesunken. Der „Tiger“, den der Briefschreiber selbst gesehen hat, ist so stark beschädigt zurückgekehrt, daß die Ingenieure beweislos ihn wieder seetüchtig machen zu können.“ Es ist dies die erste Bestätigung des bisher immer geleugneten Unterganges des „Tiger“ von englischer Seite.

Erfolgreicher Luftangriff auf Lemnos.

Aus Athen wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet: Drei deutsche Flugzeuge waren über Lemnos (vor den Dardanellen) zahlreiche Bomben, wodurch die dortigen Munitionsdépôts zerstört wurden. — Nach Zeitungsberichten wird in den nächsten Tagen das Eintreffen schwerer Artillerie auf Gallipoli erwartet, worauf die Verbündeten die entscheidende Offensive eröffnen wollen.

Belle-Alliance.

Zur Erinnerung an den 18. Juni 1915.

Die Gedenktage, die das Jahr 1915 uns bringt, entschwinden fast unbemerkt, überdient von dem Lärm der Tagesereignisse, des Ringens und Kampens da draußen, das mit seinen Erregungen, seinen Wehselfällen all unser Denken und Wünschen in Anspruch nimmt. Gewiß! Viele Wochen heißen Kampfes, da unser Volk — nicht bange, sondern in zuversichtlichem Vertrauen, aber auch nicht blind fanatisch, sondern im Bewußtsein der schweren Opfer, die dieser gewaltige Griesenkampf unseres Vaterlandes fordert — in atemloser Erwartung den sich dialektisch entwickelnden auf ihn Kriegsschauplatz folgt. Sie sind nicht dazu angelegt, trostlos zu sein. Aber für den Gedenktage von Belle-Alliance für den 18. Juni — der in Friedenszeiten nicht als ein jubelfest bewundernder Erinnerung an längst entschwundene, dem Friedensgedächtnis fast verloren gewordene Waffentaten begangen wäre — für dessen Ernst und Größe haben uns die Erfahrungen dieses gewaltigsten Krieges erstreut und geschult gemacht.

An den kurzen Zeitraum von Tagen drängen sich in großartiger Steigerung die kriegerischen Ereignisse des Jahres von 1915 zusammen, deren letzter, der 18. Juni, den mächtigen, glanzvollen Höhepunkt, den entscheidenden Sieg brachte.

Auf zwei Höhenlagen — die Engländer unter Wellington nördlich, die Franzosen südlich — standen sich die kampfbereiten Gegner gegenüber. Im Rücken Napoleons lag Vukovar mit seinen modernen Kanonen bereit, um seinem Bruder Wellington die ausgelagerte Hilfe zu bringen. In drei mächtigen Schüben baut sich die Schlacht auf, drei gewaltige Vorstöße Napoleons, in der die Engländer, geführt mit der Wucht und Gewalt, die das Bewußtsein des Entscheidungsfalles ihm verlieh, der Entscheidung über seine militärische und politische Existenz. Der erste Angriff, der sich gegen den linken Flügel und das Zentrum der Engländer wandte, scheiterte. Aber auch der Wucht des

zweiten, der von 25 Reiterregimentern gleichzeitig mit mordender Gewalt wieder das Zentrum bedrohte, konnte Wellington nicht abhalten. Da endlich schloß Napoleon die Schlacht zu: neue Infanteriemassen kamen heran, nahmen nach jedem Ringen die Weite der Dage Sainte, die — einem befehligen Wert gleich — das englische Zentrum schloß — und durchbrachen die englische Front. Nur konnte Wellington vorläufig die noch einmal schließen, aber er konnte keine Reserve mehr, und sein schwer drängender Flügel begann zu weichen. Dieser verzweifelten Lage legte die Dage Brücken ein, die nach ermüdendem Marsch auf durchwundenen Wegen nun mit aller Begeisterung für ihre gerechte, heilige Sache in den Kampf eintraten. Auch Napoleon, der verweilte Versuch durch die Brücke seiner Garde doch noch den Sieg auf seine Seite zu zwingen, scheiterte völlig. In der Verwirrung und Verwirrung, die das schlagende französische Heer, das der zweifelnde Kaiser in die Nacht hinaus, gedrängt von den verfolgenden Verbündeten, —

Ganz nahe jenem Schlachtfeld von Belle-Alliance liegen heute wieder Deutschland, Italien und Frankreich; nur daß eben die Seite sich aus Gesichtspunkten auf der Seite seines Erbfeindes geschlagen hat. Wir dürfen uns nicht vor dieser Komination scheuen; wir leuchten unsere gerechte Sache durch zum endlichen Sieg! W.

Politische Rundschau.

Deutschland.

• Bei der Erziehung zum preussischen Landtage im Wahlkreis Osnabrück-Schaumburg für den aus dem Felde der preussischen Landtagsabgeordneten Generalmajor von Dittmar wurde sein Bruder, der Major von Dittmar gewählt.

Frankreich.

• Der Pariser Korrespondent der „Revue“ berichtet über eine Unterredung mit dem sozialistischen Minister öffentlichen Arbeiten Sembat. Dieser erklärte unter anderem, Frankreich verlange von der Schweiz, daß diese immer größerer Wachsamkeit die Ausübung der aus Frankreich eingegangenen Waren nach Deutschland verhindern Sembat verheißt, Frankreich werde seine Eroberungspläne, nach denen Kriege würden die Völker hoffentlich in Kämpfe einmischen. Die Kontrolle darüber solle eine internationale Kommission übernehmen, in der ein neutraler Staat, wie zum Beispiel die Schweiz, den Vorsitz führen solle.

England.

• „Times“ melden, daß die neue Kreditforderung, die die „Times“ im Parlament eingebracht hat, die Gesamtsumme der Kredite auf eine Milliarde Pfund Sterling (20 Milliarden Mark) bringt. Das Kabinett hielt eine besondere Sitzung, um die Kreditforderung zu erwägen. Eine wichtige Entscheidung über die Mobilisierung der Arbeit wird demnächst erwartet.

Italien.

• Die Versammlung gegen Serbien nimmt zu. Als Sprecher der Committee der „Corriere della Sera“ Serbien, seinen militärischen Maßnahmen Albanien einen andern als provisorischen Charakter zu verleihen. Italien feierst endgültige Vereinbarungen mit Albanien, zumal seine Regierung von Durazzo durch die Serben gegeben. Auch Italiens Verbündete, die den Standpunkt, Serbien solle alles vermeiden, was Italien verdrängen könnte, so energisch für die verbündete Unabhängigkeit eintraten. Heute sollte es, einmütig von den gemeinsamen Feind anzufragen und Kräfte nicht zu verstreuen. Für alles das werde der Friedenskongress sorgen.

Balkanstaaten.

• „Giornale d'Italia“ meldet aus Sofia, daß der Wut von Thana, Mussa Effendi, der Leiter der Führer des Aufstandes gegen den Kaiser von Wien war, als Präsidenten der Republik Mittelalbansien habe ausrufen lassen.

Das letzte Licht.

10) Erzählung von E. Kehr. v. Statfegg.

(Fortsetzung.)

„Ich habe nur wenige Worte mit Ihnen zu sprechen.“

„Ich denke, Sie sind überflüssig, Graf! Ich will Ihnen von vornherein sagen, wie ich den... Sie kommen, um mich an den Abgang der Welt zu mahnen — ich will das nicht ein. Sie können mir das Leben, das ich nach Ihrer Ansicht Ihrem Vater schulde, nehmen, aber nicht ohne Kampf. Sie drohen mir mit gesellschaftlichem Skandal. Das ist Ihr gutes Recht, nur dürfen Sie selber sich nicht darüber täuschen, daß die Bombe jetzt wirkungslos verpuffen muß. Es hört Sie niemand mehr, denn es ist heute niemand mehr hier, und morgen wird ein ganz anderer Lärm die Welt erfüllen, als der, den Sie mit Ihren Mitteilungen erregen können. Nun aber die Mittelungen selbst. Drei Dinge können Sie der Welt von mir erzählen. Erstens, daß ich im Denz Ru'lands stehe.“

„Dann Sie überall spionieren.“ — warf Kerauch ein.

„Sie können es nicht beweisen, und wenn Sie es könnten, niemand würde Ihnen jetzt noch zuhören, denn es ist zu spät. Und im übrigen, Verzeihung, sind Sie ja auch wohl nicht zum Kuratrade hier. Weiter könnten Sie sagen, daß ich verzeihlich bin, daß meine Frau und mein Kind hier leben, daß ich Sie in Japan verließ. Daß Sie noch leben, weiß ich erst jetzt heute. Daß ich Sie verließ, leugne ich nicht, leugne aber, daß jemand Richter über meine Beweggründe sein kann.“

Und endlich soll ich Schuld tragen an dem Tode Ihres Vaters. Graf, verzeihen Sie die ansehnend leichfertigen Worte: aber wenn jeder, den ein Tüchtiger überflügelt, oder dem seine Geheimnisse abgelauscht wurden, sich das Leben nehmen wollte, so würde sich die Zahl der Selbstmörder im Sandumdrehen verheerenden. Nein, ich bin nicht gewillt, Ihrer Mache freiwillig zum Opfer zu sein. Auf mich wartet mein Volk, dem ich in den Tagen, die da kommen, die Freiheit zu bringen hoffe.“

Graf Kerauch hatte sich auf einen der hochgelegenen Stühle gesetzt. Er saß an der Stirnwand des geräumigen Zimmers. Wallace konnte ihn von draußen nicht mehr sehen, aber seine Worte klangen stahlhart aus der Zimmerdecke.

„Ich habe Ihnen nicht gedroht, Graf Feldern. Ich habe Ihnen acht Tage Frist, weil ich glaube, daß es Ihnen gar nicht möglich sein würde, bemerkt zu haben. Ich muß gehen, daß ich mich in wesentlichen Punkten geklärt habe. Meine letzten Nachrichten aus der Heimat.“

„Verzeihen Sie, daß Sie die Seite Rußlands.“

„Sie haben sich nicht blickt.“

„Woher wissen Sie?“

„Felderns“ wippen“ implette ein seines Vaters: „Ich weiß es.“ Und erzählte alles, was ich erzählen will.“

Graf Kerauch war an den Tisch getreten.

„Ich kann nicht erwarten, daß Sie mir vertrauen.“ sagte er leise, aber ich denke, wenn Sie die Zusammenhänge durchschauen —

„Ich durchschaue sie.“ sagte Feldern, und

es war, als ob ein tiefer Schmerz ihn erschütterte. Bei seinen Vätern wird Rußland sich auf Japan stützen können — es wird siegen und Polen wird bleiben, was es ist: die Donäne leichtfertiger Frauen des Vatersburger Boes, die Vorküsse der verarmten, verführten Großen, ein armes, ausgelassenes Land, dessen Freiheit auf immer dahin ist. Rußland wird siegen und —

„Rußland wird nicht siegen.“ sagte Graf Kerauch. „Es kann nicht siegen, weil es gegen das schlagende Volk der Erde, gegen den Vorkämpfer der Welt nichts einzuwerfen hat. Die stumpfe, dumpfe Waffe wird verblühen, weil sie kein Ziel, kein Willen besitzt. Vielleicht, Graf Feldern, sind Sie der Weltwirkung Ihrer Pläne näher als Sie denken.“

„Und was wollen Sie heute von mir?“

„Ich lasse, daß ich auf meine Mache verziehe, Ihnen lassen, daß ich Sie für einen Ehrenmann halte, den ich meine Hand geben möchte, nachdem ich weiß, wer es ist. Wer meine Heimat liebt wie Sie, Graf, der kann nicht schlecht sein, der ist unüßig, um schändlichen Geistes willen einen andern zu verraten. Das wollte ich Ihnen sagen, ehe ich heute nacht abreise.“

„Sie auch?“ — entfuhr es Feldern fast unwillkürlich.

Der Vorherer druckte erschrocken. Wenn Feldern heute nacht abreise, so konnte er dem Baron die Briefe nicht mehr vorlesen. Er konnte indes nicht lange seinen Gedanken nachhängen, denn drinnen hub Kerauch auf neue an:

„Graf Feldern, die Dinae sind manchmal stärker als wir. Ich habe erlaubt.“

„Nein, nein, Graf, versuchen wir nicht zu vermitteln. Ich wiederhole, die Verantwortung für den Fall Ihres Vaters lehne ich ab. Im übrigen kann ich mir nichts vorstellen. Wenn es sich also darum handelt, daß Sie mich umhüllen machen wollen, so ist das ein Versuch mit untauglichen Mitteln. Wir wissen, daß hier unter Ihnen ausgeführt wird. In wenigen Stunden wird die Welt von Entschuldigungsleistungen leben, da niemand zu übersehen vermag.“

Kerauch richtete sich auf. „Ich denke, Sie sehen uns in Rußland wieder.“

„Möglich.“ erwiderte Feldern. „Bislang aber hat sich ihm auf, daß Kerauch ihm noch immer nicht gesagt habe, weshalb er eigentlich gekommen sei. Der Japaner stand noch immer mitten im Zimmer.“

„Ich werde.“ sagte er mit Nachdruck. „Ich werde wieder kommen und hoffe, daß wir uns dann ohne Bitterkeit gegenübersehen werden.“

„Und Ihre alte Forderung?“

„Wahrscheinlich verstanden. Auch meine Heimat sieht jetzt große Stunden herauf. Der Ring des Weltverkehrs schließt sich. Japan wird in seinem Mittelstand stehen. Leben Sie wohl, Graf Feldern. Ich wiederhole in Rußland!“

Ebenso lautlos wie er gekommen, war er verschwunden. Graf Feldern fand im Schimmer der Lampe wieder allein. Er hielt Wallace den allseitigen Augenblick entgegen. Auflos glitt er unter den Fenstern hin und stand bald vor der Tür des dunklen Zimmers.

Russische Sorgen.

Das Schicksal Lembergs.

Die Stimmung der Bevölkerung in Lemberg schildert der Berichterstatter des Vortrags Edmond Privat, der die Aufgabe erhalten hatte, über die Tätigkeit der Russen in Galizien zu berichten und nun gerade zurecht gekommen ist, ihren schleichenden Abzug mitzuerleben. Gerade in dem Augenblick der Abnahme des Bräutes hörte er bereits die Kanonen von Siraj deutlich herüberdröhnen. Seine Darstellung ist natürlich bemüht, die Dinge in einer für die Russen möglichst günstigen Beleuchtung erscheinen zu lassen: aber gerade deshalb gewinnen seine Ausführungen über die wahre Stimmung der Bevölkerung besonderes Gewicht.

Abgesehen von einer Käuferel zwischen den Truppen und den jüdischen Händlern im letzten Monat der Besetzung, so schreibt er, hat sich seit dem Einzug der Russen in Lemberg alles in Ruhe vollzogen. Die Bevölkerung scheint in guten Beziehungen mit den Russen zu stehen, wie mir überall bewahrt wird. In politischer Hinsicht wissen die Polen von Lemberg nicht recht, was sie denken sollen. Man darf nicht vergessen, daß sie in Österreich begünstigt wurden. Für den Augenblick erwarten sie, sich nicht allzuweit über die neue Verwaltung begeben zu können, da einmal der Kriegsausbruch gegeben ist. Für die Zukunft dagegen haben sie Befürchtungen, wenn Russland wirklich beschließt, sie von Polen zu trennen und ihre Untertänigkeit nach Warschau zu verlegen. Die Einführung eines Generalgouverneurs hat sie über diesen Punkt mit Sorge erfüllt. Inzwischen behandelt sie der Graf Bobrinski sehr rücksichtsvoll. Er tut nichts, ohne mit den Vertretern der Stadtbehörde zu verhandeln, denen er die Verwaltung überlassen hat. Er kommt verschiedenen Familien, die durch den Krieg ruiniert sind, zu Hilfe, und seine Höflichkeit und sein Wohlwollen werden in der polnischen Gesellschaft geschätzt.

Aber leider ist das Land verwüstet. Die Landwirte haben nichts mehr, und die Landbesitzer, die so zahlreich sind, haben keine Güter, keine Schäferei, keine Wälder mehr. Und dann sind die Familien auseinander gerissen. Man erhält keine Nachrichten von den Seinen mehr. Die einen sind nach Wien geflüchtet, die andern hier geblieben. Die Söhne und Töchter kämpfen an entlegenen Orten. Man weiß nicht, ob sie leben oder tot, verwundet oder geangen sind. Fügt man dazu den ständigen Gedanken, daß Lemberg vielleicht aus einem wiederhergestellten Polen ausgegliedert werden soll, so wird man leicht verstehen, wie traurig die Stimmung ist, die immer auf dem Herzen dieser Patrioten lastet.

Das Los der Ruthenen ist jedoch noch besser. Sie sind wohl unter ihnen. Das Nationalistische Partei von Russenfreunden, die seit die letzten Jahren eine Annäherung an Russland vorbereiteten. Ihre Zeitung erscheint heute in russischer Sprache und ihre Wünsche sind erfüllt. Man sagt, daß sie auch einen Teil der Landbesitzerung für sich halten, was erklärt, weshalb die Österreicher die ruthenischen Bauern, die ihre Dörfer verlassen haben, als Verräter erbiten vertrieben. Aber die meisten Ruthenen von Lemberg hatten eine reichhaltige Bildung und unterhielten die Zeitungen in ihrer Sprache. Sie hofften, es zu erleben, daß eines Tages mit Hilfe Österreichs ein großer Staat der Ukraine errichtet würde, der das ganze Karpatenland umfassen sollte. Es ist natürlich, daß Graf Bobrinski diese Zeitungen sofort bei seiner Ankunft unterdrückt hat. Es erscheinen in Lemberg nur noch die gewöhnlichen polnischen Zeitungen und drei Blätter in russischer Sprache, darunter das „Amisab“ und die Zeitung der Offiziere. Die ruthenischen Gelehrten sind aufgebracht und ihre Sammelplätze geschlossen. Ihre Hauptarbeit wird verhaftet und ihre Sprache ist offiziell durch die russische verdrängt. Die Lage der Ruthenen ist also sehr verdrüßlich von der der Polen, deren Sprache und Nationalität anerkannt sind.

Unmittelbar auf sein Klopfen rief Feldern: „Frei!“ Der Inspektor verneigte sich lächelnd. „Ach, Sie da, Herr Recambier.“ sagte Feldern, anerkennend und beläunzend. Der Inspektor schüttelte den Kopf. „Sie sind ein wenig unbedarft, Herr Recambier.“ sagte er. „Sie wissen nicht, was Sie tun.“ Der Inspektor war nicht im mindesten erbaut. Er mußte damit rechnen, daß der Inspektor Graf Feldern ihn längst erkannt hätte. Darum gab er sich auch weiter keine Mühe, sondern packte sich schnell den Umhang an.

„Gut, Graf Feldern.“ sagte er in demselben lächelnden Ton. „Meine Frau ist sehr krank. Ich kam hierher, weil ich sie nicht mehr verlassen wollte.“ Der Inspektor schüttelte den Kopf. „Sie wissen nicht, was Sie tun.“ Der Inspektor war nicht im mindesten erbaut. Er mußte damit rechnen, daß der Inspektor Graf Feldern ihn längst erkannt hätte. Darum gab er sich auch weiter keine Mühe, sondern packte sich schnell den Umhang an.

Welches wird das Los Lembergs sein? Betrachtet man es als die Hauptstadt der ruthenischen Provinzen Galizien und vor allem als den Mittelpunkt der ukrainischen Bewegung, so steht jeder, welche Gründe Russland haben könnte, es zu behalten, um daraus eine russische Stadt zu machen und eine Bewegung zu erheben, die die Einheit des Reiches bedroht. Betrachtet man die Stadt aber für sich, so ist sie eine große polnische Stadt, die ihre Stelle an der Seite von Warschau und Krakau haben, mit ihnen vereint und in ihrem Ruhm und in ihrer Freiheit wiederhergestellt werden müßte.

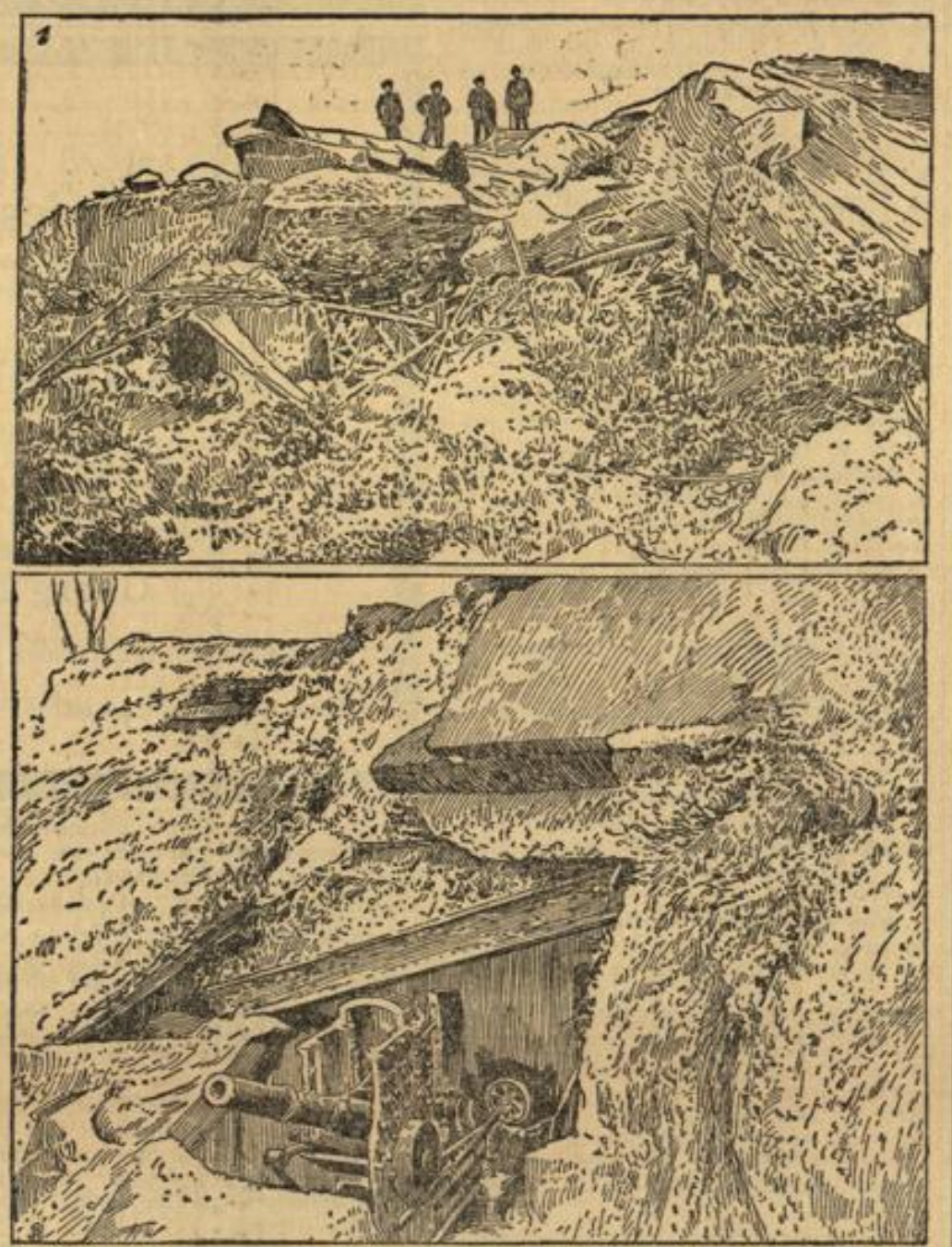
In den Köpfen und die Ängste von Sanern soll das Gerücht um Übernahme des Geschickes ergeben. Die Gedächtnisse der Erinnerungen tragen an das Heldentum der deutschen Frauen und Mütter, an den Aus- und Einzug der deutschen Truppen und an König und Vaterland. Wühlungen der Fluchtverfuch. Von Banden (Korabier) unternahmen vier russische Unteroffiziere einen kühnen Fluchtversuch. Sie wählten ihren Weg über die Stadt, zum Teil mit dichtem Wald bewachsene unwegsame Gebirge, um in die Schweiz zu gelangen. Die Flucht wurde aber bald entdeckt, und den

eine polnische landwirtschaftliche Arbeiterin. Außerdem wurden vier Personen leicht verletzt. Der Materialschaden ist ganz gering. Italienische Polizeivorfälle. Nach einer Bestimmung der römischen Polizeidirektion wurden alle verhafteten österreichischen Staatsangehörigen über 18 Jahre in das Konzentrationlager auf Sardinien gebracht. Den Frauen wird freigestellt, mitzugehen. Der erste Schub zählte 200 Personen. Auch Deutsche werden immer mehr verhaftet, oft unter den willkürlichen Beschuldigungen, Spionage getrieben zu haben. Bei Verbreitung alarmierender Nachrichten erwartet man baldige Maßnahmen gegen feindliches Privateigentum jeder Art.

Vergewaltigung in Russland. Ein gewalttätiger Vergewaltiger zerstückte einen Teil der Stadt Simbirsk. Eine ganze Straße wurde mit allen Häusern in Trümmern gelegt. Viele Menschen fielen der Katastrophe zum Opfer. Der Schaden soll sich auf nahezu 10 Millionen Mark belaufen.

Wirkung der 42-Zentimeter-Mörser in den Forts von Przemyśl.

1. Zerstörte Eisenbetondecke am Fort 11. 2. Ansicht eines zerstörten Nordtoris nach der Beschichtung.



Die Bilder zeigen deutlich, welche vorherrschende Wirkung unsere und unserer Verbündeten schwere Artillerie, insbesondere 42-Zentimeter-Mörser, ausübte. Es scheint auch der Grund gewesen zu sein, weshalb die Russen ihre Stellung so schnell räumen. Bog doch der Feind auf der Süd- und Westfront unter dem schwersten Artilleriefeuer ab, ohne den Infanterieangriff abzuwarten. Auf der Nordfront war die Wirkung eben so furchtbar, und man kann sich anhand der Bilder hier eine ungefähre Vorstellung davon machen.

Es ist zu hoffen, daß die Russen nicht mehr lange nötig haben werden, sich über das schwierige Problem, was sie mit Lemberg machen sollen, die Mühe zu verbieten.

Von Nah und fern.

Eine deutsche National-Kriegsgedächtniskirche. Der Reichsvorstand der St. Marienkirche in München genehmigte einstimmig den Beschluß der Kirchenverwaltung, die St. Marienkirche zu einer deutschen National-Kriegsgedächtniskirche auszuweisen.

Zwei Todesopfer eines Eisenbahnunfalles. Bei der Entladung von zwei Wagen eines Personenzuges auf dem Bahnhof Schneidlingen sind zwei Personen getötet worden, eine Frau aus Kathmannsdorf und

Gerichtshalle.

Kolmar. Das Kreisgericht verurteilte den Landwirt Lucien (Wüstertal) zu 12 Jahren Zuchthaus, weil er den Franzosen den Lehrer Kautzner verriet, der daraufhin mit dem Gemeindevorstand Courroux in französische Gefangenschaft gezwungen wurde. Kronzeuge war der große Lehrer selbst, dessen Gefangenschaft inzwischen zu Ende gegangen ist.

Plauen. Ein jugendlicher Raubmörder hatte sich vor dem Schwurgericht zu verantworten. Der 17-jährige Knecht Friedrich Schaal aus Holle a. S., der auf dem Rittergut Lohndorf beschäftigt war, war am 9. März in die Kasse im Walde gelegene sogenannte Hasenmühle mit dem wohlüberlegten Plan gekommen, die Bewohner zu ermorden, um sich in den Besitz von Geldmitteln zu setzen und dann mit seiner Braut nach Amerika auszuwandern. Er wandte sich mit der Bitte um ein größeres Darlehen an den 28-jährigen Wäldersohn Arno Pöhlner. Dieser schlug das Ansuchen ab. Während er sich im Schrank zu schaffen machte, und Schaal den Rücken zudrehte, schloß der junge Mensch mehrere Revolverkugeln auf den Wäldersohn ab und tötete den Schwerverletzten vollständig durch einen Dolchstoß ins Genick. Auf die hinzukommende Mutter des Ermordeten feuerte der Unheld ebenfalls zwei Revolverkugeln ab und brachte der sich eilig zur Wehr setzenden Frau ein rotes Blutbad. Schaal floh, wurde aber noch am selben Tage in Hasenmühle verhaftet. Das Urteil lautete unter Verurteilung des jugendlichen Mörders auf 15 Jahre Zuchthaus.

Vermischtes.

Nr. 1. Unser Besehtungsarbeiten waren vollendet, so erst ist ein So dat aus Belgien, die Felddiensthägen wurden frei für die Schützengräben. Eines 500 Mann traten wir morgens an, alle voll Freude, daß wir nun endlich an den Feind kommen sollten. Die Sonne leuchtete, die Musik spielte, brandend sang unter Gesang. Da trat plötzlich unser Oberst vor die Front und hielt eine begeisterte Rede auf das Vaterland. Für Deutschland sollen wir uns jetzt schlagen und sollen uns gut schlagen. Dem Mutigen gebührt im Felde mehr als anderswo die Welt, rief der Oberst, daran sollt ihr denken. Auch heute gilt noch das Wort Napoleons: Jeder Soldat trägt seinen Marschallstab im Tornister... Wir fühlen unsere Herzen höher schlagen, wir sehen uns also schon Helden taten vollbringen, das Euerne kreuz: erster Klasse brante auf unserer Brust. Nur in dem Gesicht meines Nebenmannes, eines biederen Redenbürgers, veränderte sich keine Mine. Ihm schien die Welt in diesem Augenblick entschieden für seine Partei romantisch. Seine Augen schienen sich in den vralen Inhalt seines Tornisters zu vertiefen. Er traute offenbar seinen Augen mehr als a'en andern Beweisen der Welt. Unser Oberst sah diese stillstimmige Unbewegtheit. Er trat, als unser Sturm verlungen war, auf meinen Nebenmann zu und fragte freundlich: „Also, mein Veder, was tragen Sie nun in Ihrem Tornister?“ Der Redenbürgers sah den Oberst fest und treu an, und dann sagte er mit döhnender Stimme: „Kellstüde, Herr Oberst!“

„Das vermag ich nicht zu lassen.“ Es klingt vielleicht wie ein Widerspruch, ist aber dem leicht erklärlich, der das Verhältnis zwischen Russen und Polen kennt. Es gibt keine Verwaltung in der ganzen Welt, die besserlich, fortpuier und verkommener ist als die russische. Aber, wenn man sie hängen will, muß man sie von Grund auf kennen. Aber mehr noch, man muß die Beziehungen des Landes zu allen andern Völkern kennen. Das waren die Zeitbedankn, als ich in den Nachrichtenendienst eintrat. Vor mir hat man keine Geheimnisse. Und wie man mit meiner Hilfe glaubt, den polnischen Widerstand des polnischen Adels gegen die immer nachdrücklicher werdenden Russifizierungsversuche in meiner Heimat überwinden zu können, so glaubt man, durch meine Arbeit die Völker des Westens in gewissem Sinne überflügeln zu können. Man will den Krieg! Und niemand ist mehr von dem Gedanken an den Krieg erfüllt und entzündet wie ich. Jetzt steht die große Stunde meiner Heimat bevor.“

„Das vermag ich nicht zu lassen.“ Es klingt vielleicht wie ein Widerspruch, ist aber dem leicht erklärlich, der das Verhältnis zwischen Russen und Polen kennt. Es gibt keine Verwaltung in der ganzen Welt, die besserlich, fortpuier und verkommener ist als die russische. Aber, wenn man sie hängen will, muß man sie von Grund auf kennen. Aber mehr noch, man muß die Beziehungen des Landes zu allen andern Völkern kennen. Das waren die Zeitbedankn, als ich in den Nachrichtenendienst eintrat. Vor mir hat man keine Geheimnisse. Und wie man mit meiner Hilfe glaubt, den polnischen Widerstand des polnischen Adels gegen die immer nachdrücklicher werdenden Russifizierungsversuche in meiner Heimat überwinden zu können, so glaubt man, durch meine Arbeit die Völker des Westens in gewissem Sinne überflügeln zu können. Man will den Krieg! Und niemand ist mehr von dem Gedanken an den Krieg erfüllt und entzündet wie ich. Jetzt steht die große Stunde meiner Heimat bevor.“

(Fortsetzung folgt.)

und Desterreich seien am Verhungern und jetzt entwickelt Desterreich eine unerhörte Widerstandskraft, die uns auf die härteste Probe stellen wird.

— **Rom, 14. Juni.** Ein langer amtlicher Bericht gibt eine ins einzelne gehende Darstellung der bisherigen Tätigkeit des italienischen Heeres, zählt alle von den Italienern besetzten Städte auf und berichtet, daß die italienische Armee bei ihrem Vormarsch ziemlich empfindliche Verluste erleiden mußte. Der Bericht stellt die Erfolge des italienischen Heeres fest und schließt mit der Aufforderung, die Bevölkerung möge sich nicht einer übertriebenen Siegesgewißheit hingeben. Der Krieg werde lang und schwer sein.

Provinzielle Nachrichten.

Schulferien.

Seelach: Heuserferien vom 20. Juni bis 27. Juni, Roggenferien vom 25. Juli bis 8. August.
Weinähr: Heuserferien vom 24. Juni bis 11. Juli.
Winden: Heuserferien vom 20. Juni bis 13. Juli.
Attenhausen: Heuserferien vom 20. Juni bis 30. Juni, Roggenferien vom 25. Juli bis 7. August.
Bergnausau-Scheuern: Heuserferien vom 6. Juni bis 19. Juni, Roggenferien vom 25. Juli bis 31. Juli.
Dausenau: Heuserferien vom 20. Juni bis 7. August.
Dessighofen: Roggenferien vom 18. Juli bis 7. August.
Dienethal-Misselberg: Heuserferien vom 8. Juni bis 14. Juni, Roggenferien vom 25. Juli bis 7. August.
Dornholzhausen: Roggenferien vom 18. Juli bis 7. August.
Geisig: Roggenferien vom 18. Juli bis 7. August.
Hörsberg: Heuserferien vom 20. Juni bis 10. Juli.
Kollschid: Heuserferien vom 20. Juni bis 26. Juni, Roggenferien vom 1. August bis 11. August.
Nassau: Roggenferien vom 19. Juli bis 16. August.
Oberhof: Heuserferien vom 13. Juni bis 30. Juni.
Pohl: Heuserferien vom 20. Juni bis 26. Juni, Roggenferien vom 1. August bis 11. August.
Roth: Heuserferien vom 20. Juni bis 26. Juni, Roggenferien vom 25. Juli bis 11. August.
Schweighausen-Oberwies: Heuserferien vom 30. Juni bis 17. Juli.
Singhofen: Heuserferien vom 20. Juni bis 26. Juni, Roggenferien vom 25. Juli bis 11. August.
Sulzbach: Heuserferien vom 20. Juni bis 26. Juni, Roggenferien vom 25. Juli bis 7. August.
Zimmerschied: Heuserferien vom 20. Juni bis 7. Juli.

Die Bekämpfung der Rebsschädlinge.

Berlin, 12. Juni. Auf eine entsprechende Anfrage des Reichstagsabgeordneten Bommann (Köln) hat der Stellvertreter des Reichskanzlers unter dem 6. Juni mit folgendem Wortlaut geantwortet: „Das Reichsminister des Innern hat die stellvertretenden Generalkommandos und die mobilen Kommandobehörden davon verständigt, daß gegen eine Verursachung der zum Heeresdienst einberufenen Männer zum Zwecke der Bekämpfung der Rebsschädlinge auf jedesmaligen besonderen Antrag, soweit es militärische Rücksichten zulassen, keine Bedenken bestehen. In gleichem Sinne hat es das kgl. bayrische, sächsische und württembergische Kriegsministerium benachrichtigt.“

Nassau, 13. Juni. In den nächsten Tagen erfolgt bei der hier in Bürgerquartieren untergebrachten 5. Kompanie des Landsturm-Bataillons Limburg eine große Auswechslung der Mannschaften. Anstelle der verletzten Mannschaften treten Artilleristen, Kavalleristen, usw. des gebienten Landsturms.

— **Nassau, 16. Juni.** Zum Besten bedürftiger Angehöriger von Kriegsteilnehmern der Stadt Nassau und Scheuern wird Herr Hauptmann Morneweg, der Führer unserer Landsturm-Kompagnie, am nächsten Sonntag Nachmittag 4 Uhr ein Militärkonzert auf der Burg Nassau veranstalten. Die Limburger Militärkapelle, welche noch von dem Roten-Kreuz-Abend im Winter hier im besten Andenken steht, wird ein ausserordentliches Programm vaterländischer Lieder usw. vorführen. — Bei dieser Gelegenheit wird die altbekannte Bawer'sche Sommer-Wirtschaft auf der Burg wieder eröffnet werden.

— **Landsturm-Bataillon Oberlahnstein.** Stabsarzt Wagner (Nassau) ist laut Rabinetsordre der Charakter als Oberstabsarzt verliehen worden.

Hörsberg, 13. Juni. Durch den Krieg sind auch hier viele Leute zum Heeresdienst eingezogen und die Heuernte ist dadurch etwas erschwert worden. Um diesem Mangel an Arbeitskräften etwas abzuwehren, hat die hiesige Jugendwehr am Sonntag morgen, zwischen 4 und 10 Uhr den Familien der im Felde stehenden Krieger viele Wiesen, (zusammen 26) unentgeltlich gemäht.

— **Diez, 14. Juni.** In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wies Stadtk. Heymann auf die Ungleichheit in den Brotpreisen hin, und betont, daß man im Unterlahnkreis 5 Pfennig mehr für den Laib bezahlen müsse, als in anderen Kreisen, und zwar infolge des hier höheren Mehlpfeises. Bei rund 4000 Einwohnern ergebe sich für die Stadt Diez seit Einführung der Brotkarte eine Mehrbelastung von 3200 Mark gegenüber anderen Städten und Kreisen. Der Bürgermeister erklärte die Frage dahin auf, daß im Unterlahnkreis das 2 Tage alte, trockene Brot 75 Pfg. koste, in anderen Kreisen frisches, also an Gewicht schwereres Brot 70 Pfg. Die Sache gleiche sich aus.

— **Montabaur, 14. Juni.** Im Unterwesterwaldkreis hat der Verbrauch von Roggenmehl eine so rasche Steigerung erfahren, daß die Mühlen des Kreises nicht mehr in der Lage sind, die erforderlichen Mengen herzustellen. Vom Landratsamt ist deshalb ein Zusatz von 50 v. H. von Roggenschatz zur Brotbereitung angeordnet worden. Bei dem Backen des Roggenschatzbrottes brauchen keine Kartoffeln zugefügt zu werden.

— **Diez, 14. Juni.** Die „echten“ italienischen Macaroni werden jetzt in den Berliner Gastwirtschaften „Treubruch-Nudeln“ genannt und finden unter diesem Namen reißende „Vertilgung“. Es wird auch die höchste Zeit, daß dieser Ausfuhrartikel der italienischen Industrie — viel haben ja unsere treubruchigen Bundesgenossen nicht auszuführen — beseitigt wird. Röhrennudeln können wir uns in Deutschland in Zukunft selbst herstellen, und sie werden ja auch bereits zum großen Teil hier angefertigt.

— **Diez, 14. Juni.** Unter dem Vorsitze von Geh. Regierungsrat Landrat Duderstadt in Diez hat sich für den Unterlahnkreis ein Ausschuss für die Kriegsbeschädigten gebildet. Um nun mit den Verwundeten in nähere Verbindung zu kommen, wurde gestern ein Ausflug nach Fachingen unternommen, wobei für die nicht marschfähigen Wagen zur Verfügung standen. Unter den uralten Linden wurden die Soldaten von der Familie Blum in lebenswürdiger Weise bewirtet.

— **Das „Tageblatt“ in Oberlahnstein schreibt:** (Billige Kartoffeln.) Wie uns mitgeteilt wird, haben hiesige Leute in den Dörfern unseres Hinterlandes vorige Woche Speisekartoffeln zu 3,50 „M“ pro Zentner gekauft und sollen noch genügend für diesen Preis dort zu haben sein.

— **St. Goarshausen, 15. Juni.** (Nassauische Kleinbahn-N.G.) Die Dividende für 1914 wurde auf 1/2 v. H. (i. B. 1/4 v. H.) für die Aktien Lit. A festgesetzt. Die Aktien Lit. B und C erhalten wiederum keine Dividende. Die Gesellschaft erzielte in 1914 einen Betriebsertrag von 67 816 „M“ (i. B. 68 869 „M“) und einen Reingewinn von 37 707 „M“ (i. B. 28 347 „M“).

Köln, 13. Juni. Ein Blitzschlag traf eine auf einem Felde weidende Schafherde, wobei 53 Schafe getötet wurden. Der Schäfer wurde betäubt, erlangte jedoch später das Bewußtsein wieder.

Aus dem Wehlarer Becken, 13. Juni. Während die in der Entwicklung begriffenen Blüten der Zwetschenbäume anscheinend durch einen Regen über Nacht plötzlich fast alle abgefallen sind, ließ der kolossale Blütenbehang an Birn- und Apfelbäumen auf eine vorzügliche Ernte hoffen, zumal das Wetter während dieser Blütezeit sehr günstig war. Leider erfüllten sich die Hoffnungen nicht. Der Blütenstecher hat wohl an Birnbäumen weniger, dagegen an Apfelbäumen fast alles vernichtet. Auch der Frostschadener ist sehr verheerend aufgetreten.

Deutschlands zweite große Gelegenheit.

London, 14. Juni. Das monokongressive Wochenblatt „The British Weekly“ veröffentlichte einen Artikel, den jetzt die Harmsworth-Presse wörtlich wiedergibt. In dem Artikel heißt es: Die nächsten drei Monate werden für die Alliierten äußerst kritisch sein. Deutschland hat die zweite große Gelegenheit. Die Niederlagen Rußlands machen es wahrscheinlich, daß eine Million allerbesten Truppen für die Offensive im Westen frei wird. Unsere Schwäche ist der Munitionsmangel. Wir glauben, daß drei Monate vergehen werden, bis die Alliierten reichlich mit Munition versorgt sind.

Der Artikel tritt sodann für Staatszwang bei der Munitionsherstellung ein und sagt: Lord George müsse die Gelegenheit erhalten, seine Aufgabe durchzuführen. Wenn er finde, daß er durch die Bedingungen, die ihm die Regierung oder was wahrscheinlicher sei, das Parlament auferlege, hoffnungslos gehindert werde, so werde er sich weigern, weiter zu arbeiten.

„Daily News“ erklärt diese Aussichten für hellen Wohnsitz. Das Gerücht von Staatszwang sei eine Beleidigung der Nation. Diese Drohungen gegen Regierung und Parlament müßten aufhören. Der Verfasser des Artikels hat dem Staat einen sehr schlechten Dienst getan und Lord George, in dessen Namen er zu sprechen scheint, tue er ein großes Unrecht.

Die „Westminster Gazette“ hält es für angezeigt, Lord George vor den Lobspächen der „Times“ zu warnen. Geldern, die auf dies Viebestal gestellt würden, hätten die größte Schwierigkeit, das Gleichgewicht zu bewahren und täten am besten, möglichst bald herunterzufallen.

Frankfurt, 13. Juni. Auf einem abgelegenen Feldweg bei Dettelbach wurde gestern ein unbekannter, etwa 25 Jahre alter Mann mit eingeschlagenem Schädel aufgefunden. Der Tote war vollständig ausgeraubt. Die Staatsanwaltschaft stellte fest, daß der Ermordete der 27jährige Landwirt Rudolf Klein aus Lengfeld ist. Er wurde von dem Zigeuner Konrad Dreschner erschlagen und beraubt. Der Täter ist noch nicht verhaftet.

— **W.E.B. Bern, 14. Juni.** Die vielfach verbreitete Nachricht, Italiener seien in die Schweiz eingedrungen und es hätten zwischen

Danksagung!

Für die vielen Beweise der herzlichen Teilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung unserer nun in Gott ruhenden, lieben Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter und Tante,

Frau Wilhelmine Hermani

geb. Bosch,

sowie für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir hiermit herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Ludwig Hofmann,

Familie Ludwig Hermani.

Nassau, 14. Juni 1915.



Todes-Anzeige!

Verwandten, Freunden und Bekannten die tief schmerzliche Mitteilung, dass meine liebe gute Frau, unsere treusorgende unvergessliche Mutter, liebe Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Katharine Henninger

geb. Schmidt,

uns plötzlich und unerwartet im 46. Lebensjahre durch den Tod entrissen wurde. Wer den schweren Verlust kennt, der uns betroffen hat, wird mit uns fühlen, wie tief unser Schmerz und unsere Trauer ist.

Im Namen der Angehörigen:

Georg Henninger und Kinder

Nassau, Coblenz, Limburg, Montabaur, Seelbach, 14. Juni 1915.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 3 Uhr statt, das Seelenamt Donnerstag morgen 6 1/4 Uhr.

italienischen und schweizerischen Truppen Schammügel stattgefunden, entbehrt, wie amtlich mitgeteilt wird, jeder Begründung.

Entlassung deutscher Zivilgefangener.

— **Stockholm, 14. Juni.** Gestern trafen auf der Durchreise nach Deutschland 200 aus Rußland aus dem Gefangenenlager Wologda kommende deutsche Zivilgefangene ein. Der hiesige deutsche Hilfsverein nahm sich der Flüchtlinge, die zur Hälfte aus Frauen und Kindern bestanden, an.

— **Berlin, 14. Juni.** Revolutionäre sprengten in Rußland mehrere Pulverfabriken in die Luft, was zurzeit um so schwerer empfunden werde, als die Vernichtung zweier Armeekorps, weil Munitionsmangel jede ernsthafteste Aktion der Russen lahmlege.

Verbannung des früheren portugiesischen Ministers.

— **London, 13. Juni.** (Rtr. Frkt.) Die „Times“ meldet aus Lissabon, daß General Castro, der frühere Premierminister, und zwei andere frühere Minister, ebenso Machado, der Führer der Reformpartei an Bord eines portugiesischen Kreuzers nach den Azoren gebracht worden sind.

Städtisches Bad.

Das städtische Bad ist wie folgt geöffnet:
Freitags und Samstags, vormittags von 7 Uhr bis abends 9 Uhr.

Sonntags, vormittags von 7—12 Uhr.
1/2 Stunde vor Ende der Badezeiten wird das letzte Bad abgegeben.

Die Preise betragen:
Bannenbad, Privat 60 „M“, bei Abnahme von 10 Karten 50 „M“.
Bannenbad 30 „M“, bei Abnahme von 10 Karten 25 „M“.
Brauereibad 15 „M“, bei Abnahme von 10 Karten 10 „M“.
Handtuch mit Seife 10 „M“.
Zehnerkarten sind im Bad und auf dem Bürgermeisterrat erhältlich.

Frauen ist es gestattet, bei Benutzung der Bannenbäder 1 Kind im Alter bis zu 9 Jahren ohne Lösung einer besonderen Karte zum Baden mitzunehmen.

Die Dauer des Brausebades darf 20 Minuten, die des Bannenbades 30 Minuten nicht übersteigen.

Nassau, den 12. Juni 1915.

Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 21. Juni findet nur Krammarkt statt. Der Auftrieb von Rindvieh und Schweinen ist wegen der Maul- und Klauenseuche bis auf weiteres nicht gestattet.

Nassau, den 15. Juni 1915.

Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Feldpost und Caoba

von Feinhalz-Köln sind die bekanntesten Zigarrenmarken. Alleinverkauf für Bad Nassau J. W. Kuhn, Nassau.

Kalasisiris

Patente aller Kulturstaaten. Zahlreiche Zeichnungen.

Idealer Korsettersatz mit allen Vorteilen, aber ohne die Nachteile des bestehenden Pariser Korsetts. Eine Leibesbinde für Kranke aller Art. — Fassons für junge Frauen, Kinder u. f. — **Kalasisiris-Büstenhalter,** **Kalasisiris-Wäsche** nach neuen hygienischen Grundsätzen. Vor minderwertigen Nachahmungen warnt. Jedes echte Exemplar trägt das Pel „Kalasisiris“. Verkaufsstelle nur bei

M. Goldschmidt, Nassau.

Bekanntmachung

Die noch rückständige Staatssteuer 1. Viertelsjahr 1915/16 ist sofort zu zahlen.

Bergu.-Scheuern, 15. Juni 1915.
Gemeindeverwaltung

Die noch rückständigen Zahlungen der Kirchenkasse sind bis zum 20. d. M. zur Vermeidung des Mahnverfahrens zu zahlen.
Nassau, den 14. Juni 1915.

Ein tüchtiger **Fuhrmann** in dauernde Stellung für sofort gesucht.
Nassauer Löwenbräu

Täglich frische Milch hat abzugeben M. Goldschmidt.

Fliegenfänger

1 Stück 100 Stück

Albert Rosenthal, Nassau.

Postkartenphotografierahmen

mit Bandstreifen schwarz, weiß, rot, blau 35 Pfg.

Albert Rosenthal, Nassau.

Wasche mit

Henkel's Bleich-Soda.

Fliegenfänger, St. 5 „M“, 10 „M“, 100 Stück 3 „M“.
Fliegengläser, Drahtfliegenfänger usw.
J. W. Kuhn, Nassau.

Kriegsbeihilfe für Mittwoch Abends 8 1/4 Uhr: Herr Pfarrer Kraus.